

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
— Berlin O 17, Rüdersdorfer Straße 60 —

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Der englische Handelskrieg.

Deutschland hat in den letzten 25 Jahren gewaltige wirtschaftliche Erfolge errungen. In einem einzigen Jahre (1913) erfolgte eine Verbesserung der Handelsbilanz um 1 Milliarde Mark. Die Ein- und Ausfuhrzahlen stellen sich für 1912 und 1913 wie folgt in Millionen:

	1912	1913	
Einfuhr	11 572,4	11 688,3	+ 65,9
Ausfuhr	9 684,2	10 891,2	+ 1 207,0

Stehen wir nun die rund 66 Millionen betragende Steigerung der Einfuhr von der rund 1207 Mill. betragenden Steigerung der Ausfuhr ab, so erhalten wir noch eine Steigerung der Ausfuhr von rund 1141 Millionen Mark. Um diese gewaltige Summe wurde allein unsere Handelsbilanz verbessert, wurde das Ausland um diesen Betrag erhöht unser Warenschuldner. Denn wohlgemerkt, fehlen hierbei noch die Zahlen unserer Zahlungsbilanz, die Bilanz der geldlichen Verbindlichkeiten: fremde Staats- und Kommunalanleihen, Industrieanleihen usw., außerdem Reiseverkehr; daß dieses Uebergewicht zu unseren Gunsten nicht gering sein kann, wird aus folgender Erwägung hervorgehen. Die Einfuhr hat unsere Ausfuhr immer überwogen. 1909 hat unsere Einfuhr ein Mehr von 2000 Millionen Mark und noch für 1913 betrug das Mehr 747 Millionen Mark. Somit sind wir immer im Lauf der Jahre um einen erheblichen Betrag Warenschuldner dem Ausland gegenüber gewesen. Auf der anderen Seite aber kann nicht bestritten werden, daß wir reich geworden sind. Wir besitzen ja darüber verschiedene Schätzungen. Ein hervorragender Statistiker, Steinmann-Bucher, gibt den Reichtum Deutschlands mit 376 bis 397 Milliarden Mark an. Vor fünf Jahren nahm er das Volkvermögen mit 350 Milliarden an. Dr. Helfferich kommt auf 331-332 Milliarden Mark. Die Dresdener Bank gibt in ihrem 1912 erschienenen Buche „Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands“ das Volkvermögen Deutschlands für 1908 mit 280 Milliarden Mark an. Diese Zahlen zeigen unüberleglich eine starke Steigerung des Nationalreichtums. Fassen wir die Ergebnisse der Entwicklung zusammen, so müssen wir sagen, daß Deutschland seine ökonomischen Kräfte ungeheuer entwickelt hat, und zwar in einem Maße, das für die alten Industrieländer recht bedrohlich werden konnte und auch — sollte. Ein Land, das es fertig bringt, in einem einzigen Jahre seine Warenschulden um 66 Millionen Mark erhöhen zu lassen, dagegen die Warenschulden des Auslandes um 1207 Millionen vergrößert, muß gigantische wirtschaftliche Kräfte besitzen, muß aber auch naturnotwendig die Bewunderung und — den Neid und Haß der Konkurrenten auf sich ziehen. Man hat unserer Diplomatie den Vorwurf gemacht, daß sie es nicht verstanden habe, uns Freunde in der Welt zu verschaffen. Ja, schon gesprochen. Ohne unsere Diplomatie in Schutz zu nehmen, muß doch gesagt werden, gegenüber solchen wirtschaftlichen Kräften und gegenüber einer solchen Verschiebung der Machtverhältnisse im Welthandel hört das Freundesuchen eben auf, denn Verluste im Geldbeutel haben noch nie die Eigenschaften eines Verständigungsmittels gezeigt.

In dieser Entwicklung ist der Grund der Feindschaft gegen uns zu suchen. Aber von allen Gegnern ist England der wütendsten einer. So ganz unbewußt schlummert dies im Bewußtsein des Volkes, instinktiv fühlt es jeder, daß in England unser gefährlichster Gegner zu suchen ist. Und darum hat es den Vernichtungskampf gegen uns geschworen — auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet. Wir müssen vorerst tatenlos zusehen, wie unser auswärtiger Handel zum größten Teil vernichtet wird. England hat sehr gut gerechnet. Aus Krämergeist hat es den Weltkrieg entfacht und in seiner Krämerrechnung finden sich Posten, die immerhin eine gewisse sichere Unterlage nicht entbehren. Englands Flagge weht auf allen Weltmeeren und der Union-Jack ist herrschend vertreten. Wohl haben unsere rührigen Kreuzer der englischen Volkswirtschaft großen Schaden getan; aber auch ihre Macht ist begrenzt. In allen Ländern sind amtliche und nicht-

amtliche Vertreter Englands am Werk, den bisherigen Kundenkreis der Deutschen an sich zu locken. Musterausstellungen werden veranstaltet, mit den gewöhnlichsten und verlogenen Mitteln werden die Abnehmer der deutschen Industrieerzeugnisse bearbeitet. Das ist die widerwärtigste Seite des Krieges, wenn man das Meer von Blut, die Todeschreie von Hunderttausenden, die Tränen von Müttern und unschuldigen Kindern mit den Interessen des elenden englischen Krämers als Grund zum Kriege in Parallele stellt.

Damit hat's der brutale Engländer nicht bewenden lassen. Er hat die Zahlung von englischen Schuldnern an deutsche Gläubiger bei Buchtausstrafe verboten. Er hat die Zufuhr jeglicher Waren nach Deutschland durch Sperrung der Nordsee zu unterbinden versucht. Die auf dem Meere schwimmenden deutschen Schiffe hat er nach Seeräuberei gelapert. Alle männlichen Personen zwischen 15-55 Jahren, die nicht England mehr verlassen konnten, hat er verhaftet und in Konzentrationslagern einsperren lassen. Alle Weltmeere hat er abgeseucht, um deutsche Reservisten einzufangen. Aus der ganzen Welt holt er seine halb und ganz wilden Völker zusammen, die er auf unsere Brüder losläßt. Alles zu dem Zweck des „geheiligten“ englischen Handels, der nicht durch Tüchtigkeit sich auf der Höhe halten kann, sondern nur durch die Moral des Raubmörders.

Er wird sein Ziel nicht erreichen. Deutschland hat Vorsehung getroffen, um den Raubgeißten John Bull auf allen Gebieten zu begegnen. England ist der Feind, der unter allen Umständen niedergeworfen werden muß. Solange das nicht geschehen ist, bekommt die Welt keinen Frieden.

Novembermahnungen

Mit dem November sind wir in den letzten Monat der Beitragszahlung eingetreten. Wir stehen damit auch zugleich vor dem Abschluß der diesjährigen Bauaktion. Nicht sehr lange mehr, und dann wird der Winter sein strenges Regiment aufrichten, die Bauarbeiter dadurch mehr oder weniger zum Feiern zwingend.

Da sind nun leider manche Zahlstellenvorstände, die mit der Ruhe im Baugewerbe auch zugleich ein Stillliegen der Verbandsarbeiten eintreten lassen. Das darf nicht sein. Auch im Winter, und besonders in diesen Wochen obliegen den Zahlstellen eine ganze Reihe dringlicher Aufgaben, die sich nicht aufschieben lassen, ohne daß dadurch weitgehende Störungen im Verbandsleben hervorgerufen werden. Einige der wichtigsten sollen im Nachstehenden aufgeführt werden.

Vor allem ist es Pflicht der Vorstände, dafür zu sorgen, daß die Kollegen mit Beginn Dezember sämtlich ihre Mitgliedsbücher in Ordnung haben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn die Kollegen auch nur vier oder sechs Wochen im Rückstande sind, es im nächsten Frühjahr schwer fällt, sie dem Verbands zu erhalten. Es liegt auch nur im Interesse der Kollegen selbst, wenn sie mit „reiner Wäsche“ in den Winter eintreten. Bekanntlich wird die Krankenunterstützung des Verbandes auch im Winter gezahlt. Fehlt in einem Buche die Marke „Verpflichtungen erfüllt“, so kann natürlich keine Krankenunterstützung angewiesen werden, ebenso unterbleibt natürlich auch die Zahlung der übrigen Unterstufungen.

Beitragslose Mitglieder verweise man auf die Tatsache, daß die eingehenden Beiträge voll für Unterstützung der Familien von uns Feld gerückten Kollegen verwandt werden. Es müßte wahrlich ein trauriger Geselle sein, der sich an dem — gemessen an dem, was unsere Brüder draußen im Felde leisten — geringen Opfer der Beitragszahlung vorbeidrücken wollte. Er hätte nicht verdient, diese große Zeit mitzuerleben.

Arbeitslose Kollegen, d. h. solche, die in einer Woche mehr als drei Tage arbeitslos waren, sind vom Beitrage befreit; sie haben für diese Wochen beitragsfreie Marken. Es ist selbstverständlich, daß die Kassierer strengstens darauf zu achten haben, daß mit diesen Marken kein Unfug getrieben wird. Wer unberechtigterweise beitragsfrei Marken hebt, begeht damit einen Betrug an seinen im Felde stehenden Kollegen, bzw. deren Familien, für deren Unterstützung die Beiträge, wie schon erwähnt, vermerkt werden.

Pünktliche Abrechnung mit dem Verwaltungskassierer ist eine weitere wich-

tige Pflicht der Zahlstellenvorstände. Zeit sich der Kassierer saumfellig, so ist es Pflicht der übrigen Vorstandsmitglieder, hierin nach dem Rechte zu sehen. Leider muß gesagt werden, daß für manche Orte noch die Abrechnungen vom dritten Vierteljahr ausstehen. Das ist ein ganz ungesunder Zustand. Die Abrechnungen vom dritten Vierteljahr müssen sofort fertiggestellt werden, unbestimmt darum, wie viel oder wie wenig an Beiträgen eingegangen ist. Die etwa restierenden Beiträge können dann im vierten Vierteljahr verrechnet werden. Was die Abrechnung vom letzten Vierteljahr anbetrifft, so sollte jeder Zahlstellenkassierer seinen Ehrgeiz darein setzen, sie bis spätestens Weihnachten mit dem Verwaltungskassierer vollzogen zu haben. Wenn sie früher erledigt werden kann, um so besser.

Die Winterbeiträge sind möglichst in der Höhe des Vorjahres zu erheben. Die Kollegen sollten hierbei beachten, daß die Winterbeiträge eine lokale Einnahme darstellen, den Kollegen also fast unmittelbar wieder nutzbar gemacht werden. Jeder Kollege hat doch schließlich ein Interesse daran, daß seine Verwaltungsstelle auch im Falle ihrer Funktionen ausreicht erhält; ohne einen ausreichenden Lokalkassenbestand ist das aber nicht möglich.

Schließlich darf auch das Versammlungsweesen während des Krieges nicht vollständig in Verfall geraten. Je nach Bedarf, mindestens aber jeden Monat einmal, sollte jeder sich seiner Pflicht und Verantwortung bewußte Zahlstellenvorstand die Mitglieder zu einer Versammlung zusammenberufen, um mit ihnen die jeweilige allgemeine Lage und die Lage der Zahlstelle im besonderen zu besprechen. Die Artikel des „Zentralblattes“ d. Chr. G. und der „Baugewerkschaft“ geben Material genug an die Hand. Auf keinen Fall dürfen die Mitgliederversammlungen ganz in Wegfall kommen. Sie sind notwendig, um eine ständige Verbindung der Mitglieder mit ihrer Leitung aufrechtzuerhalten. Wo diese fehlt, wird sich eine Zahlstelle nur in den seltensten Fällen dauernd zusammenhalten lassen. Die Zahlstellenvorstände mögen das wohl bedenken.

Bedenken wir immer, daß die gegenwärtige Zeit uns doppelt verpflichtet, Ordnung in der Verwaltung des Verbandes zu halten. Es ist ohnehin genug, was an Verwüstungen in unseren Gewerkschaften durch den Krieg angerichtet wird. Da sollten wir doch das Verbleibende nicht noch durch Saumseligkeit in der Erfüllung übernommenen Pflichten gefährden. Wir sind das auch den Tausenden treuer Kollegen schuldig, die draußen im Felde für uns kämpfen und bluten. Sie sollen, wenn sie als Sieger heimkehren, nicht den Verband so vorfinden, daß sie die vorwurfsvolle Frage an uns richten müßten: Haben wir deshalb gekämpft und gelitten? Nein, das auf keinen Fall. Sie im Schachtelbe und wir in der Heimat wollen alle Kräfte einsetzen, damit die Grundlagen erhalten bleiben, auf denen nach dem Kriege unsere Gewerkschaften weiter blühen und sich entfalten können.

Allgemeines

Das Eisene Kreuz erhielten die Kollegen Martin Dien aus Amöneburg, Zahlstelle Essen a. d. Ruhr und Feldhoff aus Bernath, Zahlstelle Düsseldorf (Stuttarteure). Unsern herzlichsten Glückwunsch.

Die Gebäudezerstörungen in Ostpreußen. Daß die Russen bei ihrem Eindringen in Ostpreußen sich schreckliche Schandtaten haben zuschulden kommen lassen, ist bekannt. Nicht minder groß ist die Zerstörung an Gebäuden usw. Im schlimmsten haben sie im Regierungsbezirk Königsberg gehaust. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle sind ganz oder größtenteils zerstört 2142 Gebäude, davon allein im Kreis Gerdauen 675. Davon ist gewiß ein Teil durch die Kriegereignisse selbst zugrunde gegangen, erwiesen ist aber, daß zu einem großen Teil die Gebäude ohne jede Ursache den Flammen übergeben wurden.

Entschädigungslage wegen verhängter Sperre. Zu München verhängte der Zweigverein des Deutschen Bauarbeiterverbandes über sein ehemaliges Mitglied Haber Sänger die Sperre, bzw. über die von diesem übernommenen Akkordarbeiten. Der Grund dafür scheint die Eindämmung der Akkordarbeit gemein zu sein, außerdem hatte S. fortgesetzt Differenzen mit seinen Mitarbeitern über die Verteilung des Ueberschusses, ferner bestand der Verdacht, daß er als Schlichtmeister die übernommenen Arbeiter weiter im Akkord vergeben würde. Da S. keine Arbeiter erhalten konnte, trat die Firma von dem Vertrag zurück, worauf er Schadensersatzlage in Höhe von 4042,56 Mk gegen den Deutschen Bau-

Arbeiterverband und seine beiden Münchener Angestellten Schärer und Metzger erhob. Das Gericht entschied, daß die Klage gegen die beiden Angestellten abzuweisen, gegen den Deutschen Bauarbeiterverband aber dem Grunde nach für gerechtfertigt anzuerkennen sei. Zwei Drittel der Kosten hat der Kläger zu tragen, das letzte Drittel wird dem Endurteil vorbehalten. Das Urteil hat prinzipielle Bedeutung für alle Gewerkschaften. Es wird vom Deutschen Bauarbeiterverband angefochten werden. Der Prozeß hat über ein Jahr gedauert.

Die englischen Arbeiter und die allgemeine Wehrpflicht. England hat bekanntlich keine allgemeine Wehrpflicht, sondern unterhält sich ein Söldnerheer. Es machen sich jetzt Stimmen unter den englischen regierenden Kreisen laut, die die allgemeine Wehrpflicht zur Einführung bringen möchten, zumal sich die Rekrutierung von Freiwilligen nicht nach Wunsch vollzieht. Das erweckt natürlich nicht überall Sympathie, am wenigsten unter den Arbeitern. So führte der Arbeiterabgeordnete Barnes in einer Rede in Birmingham aus:

Es geht viel bedeutendes Gerüde über die allgemeine Wehrpflicht um. Wenn die Konfiskation als praktische Frage in die Politik einträte, würde die Nation sofort in zwei feindliche Lager gespalten sein. Viele junge Leute würden denken, daß dann Amerika der letzte Zufluchtsort der Freiheit sei. Viele würden dahin auswandern, und man könnte nicht einmal tabeln.

Dennoch scheint die vaterländische Opferwilligkeit unter den Engländern nicht allzu groß zu sein. Freilich, wo das Geschäft über alles geht, kann's auch gar nicht anders sein.

Die Kaffeeversorgung Deutschlands. Die Kaffeefuhr nach Deutschland von Uebersee hat seit Beginn der Kriegszeit ziemlich aufgehört. Hierdurch ist der Kaffeehandel in Bedrängnis geraten und sind die Preise in die Höhe gegangen. An eine Kaffeepolitik ist aber nicht zu denken. In Deutschland lagern 1.600.000 Sack Valonisationskaffee der brasilianischen Regierung von Sao Paulo. Die deutsche Regierung ist nun mit der brasilianischen Regierung in Verhandlung getreten und hat ein Abkommen mit ihr über den Verkauf dieses Kaffees getroffen, mit dem in den nächsten Tagen begonnen wird. Es ist ein fester Preis dafür vereinbart worden, von dem nicht abgewichen werden darf, der aber wesentlich hinter den durch den Krieg in die Höhe getriebenen Preis zurücksteht. Valonisationskaffee ist aufgelagerter Kaffee, der nicht zum Verkauf freigegeben wurde, um die Preise hochzuhalten.

Die Lage der Zementindustrie. Beim Ausbruch des Krieges geriet die Zementindustrie in eine ziemlich große Störung. Durch die wieder einsetzende Bautätigkeit und durch plötzlichen großen Bedarf der Heeresleitung hat sich ihre Lage jedoch erheblich wieder gebessert. Allerdings ist ein normaler Beschäftigungsgrad noch nicht eingetreten, auch ist er in den verschiedenen Landesteilen nicht gleichartig.

Im Geschäftsjahr 1913/14 hat sich die finanzielle Lage der Zementindustrie ziemlich verbessert. 69 Aktiengesellschaften mit 145,71 Millionen Mark Grundkapital verteilten eine Dividende von 8,2 Prozent gegen 7,8 Prozent im Vorjahr. Die Zementwerke konnten ihre Produktionsfähigkeit nicht ganz ausnützen. In Deutschland werden jährlich 37-38 Millionen Faß Zement à 170 Kilogramm verbraucht. Im Jahre 1912 stellten aber 139 Werke, die aber nicht unsere Gesamtproduktion darstellen, 42,32 Millionen Faß Zement im Werte von 165,29 Millionen Mark her. Davon waren 39,63 Millionen Faß Portlandzement. Diese Firmen bestellten trotz starken Exports nach dem Auslande 2,76 Millionen Faß auf Lager. Sie hätten aber ihre Produktion noch erheblich

steigern können. Natürlich ist der Export nach dem Auslande jetzt ziemlich unterbunden. Vor dem Krieg waren zirka 31.000 Arbeiter in der Zementindustrie tätig. Diese Zahl dürfte eine ziemliche Verringerung erfahren haben.

Der Goldene Preis wurde dem Gutenberg-Bunde, der christlich-nationalen Buchdrucker-Gewerkschaft, von den Preisrichtern der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik für seine Ausstellung zuerkannt. Der Gutenberg-Bund hatte Preisarbeiten aus seinen technischen Fortbildungskursen sowie bildliche und statistische Darstellungen seines bisherigen Wirkens und seiner Bestrebungen ausgestellt. Die ihm nun hierfür zuteil gewordene Auszeichnung ist für den Gutenberg-Bund ganz besonders wertvoll insofern, als die Bewertung durch das Preisrichterkollegium von dem Grundgedanken ausging, ob der Gutenberg-Bund bisher zur Hebung der Lage der Buchdrucker-Gewerkschaft geleistet habe und ob die von ihm verfolgten Bestrebungen geeignet seien, der Verbesserung der Lebensverhältnisse der Buchdrucker im deutschen Buchdruckgewerbe zu dienen, ferner ob diese Bestrebungen in der Ausstellung klar zum Ausdruck gebracht seien. Die Antwort auf diese in der Ausstellung des Gutenberg-Bundes verformte Frage ist mit der ihm verliehenen Auszeichnung mit erfreulicher Deutlichkeit gegeben. Die im Gutenberg-Bund organisierten Buchdrucker dürfen stolz auf diesen Erfolg ihrer Organisation sein. Die hervorragenden Leistungen des Gutenberg-Bundes in der Unterstützung seiner Mitglieder während der gegenwärtigen Kriegszeit lassen zu dem erkennen, daß diese Auszeichnung in ehrlicher Weise verdient ist.

Sinken des englischen Handels. Die englische Einfuhr sank im Oktober d. J. um 400 Millionen Mark gegen den gleichen Monat des Vorjahres, die Ausfuhr um 360 Millionen. Daraus geht hervor, daß die Engländer sich stark ins eigene Fleisch geschnitten haben. Und wir stehen immer erst noch am Anfang der Dinge. Das dicke Ende kommt für England noch nach.

Entscheidungen des Haupttarifamtes für das Baugewerbe.

Entscheidung Nr. 173.

In Sachen des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, Zahlstelle Sagan, betreffend Antrag auf Aufhebung der Entscheidung zweiter Instanz und Unzulässigkeitsklärung der Akkordearbeit, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Der Antrag des Zimmererverbandes auf Aufhebung der Entscheidung der zweiten Instanz wird zurückgewiesen.

Gründe:

Festgestelltemaßen handelt es sich hier nicht um ein einmaliges Vorkommen wie im Fall Sprottau, sondern es liegt eine Mehrheit von Fällen vor. Nach der Entscheidung 17 scheidet die Anwendung der Akkordearbeit dann aus, wenn die Momente der Einmaligkeit, der geringen Arbeiterzahl und der geringen Lohnsumme kumulativ gegeben sind. Nachdem hier ein Merkmal (die Einmaligkeit) ausfällt, so war die Akkordearbeit für zulässig zu erklären. Frankfurt a. M., den 21. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 174.

In Sachen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe (Verband der Bauarbeitgeber von Leipzig und Umgegend), betreffend Antrag auf Aufhebung der Entscheidung des Tarifamtes vom 9. Mai 1914, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Der Antrag des Arbeitgeberverbandes auf Aufhebung der Entscheidung des Tarifamtes Leipzig vom 9. Mai 1914 wird zurückgewiesen.

Gründe:

Das Tarifamt Leipzig hat in vollkommen zureichender Begründung die Nachzahlungsspflicht bejaht und insbesondere auch mit zutreffenden Gründen dargetan, daß die Entscheidung des Haupttarifamtes Nr. 28 sich auf ein Vertragsgebiet erstreckte, in welchem ein Tarifvertrag bisher nicht abgeschlossen war. Das Haupttarifamt kann die sachlichen Gründe des Tarifamtes lediglich vollinhaltlich hierher beziehen. Die von Arbeitgeberseite angezogene Entscheidung 135 wollte keineswegs allgemein den Entscheidungen des Haupttarifamtes rückwirkende Kraft versagen, sondern in dem gegebenen Falle lediglich aussprechen, daß durch Entscheidungen des Haupttarifamtes zeitlich voranliegende Vereinbarungen der Parteien über Akkordearbeit nicht beseitigt werden können.

Frankfurt a. M., den 21. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 175.

In Sachen des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Mühlhausen i. G., betreffend Antrag auf Aufhebung der Entscheidung zweiter Instanz vom 26. März 1914, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Der Antrag des Zimmerer-Verbandes auf Aufhebung der Entscheidung des Tarifamtes vom 26. März 1914 wird zurückgewiesen.

Gründe:

Das Tarifamt hat auf Grund der gepflogenen Erhebungen festgestellt, daß zwar bei verschiedenen Arbeiten in Mühlhausen tatsächlich teilweise höhere Löhne bezahlt worden sind, daß aber diese einzelnen höheren Löhne nicht als Tariflöhne für Mühlhausen angesehen werden können. Eine derartige Feststellung ist eine rein örtliche Frage, welche von der zweiten Instanz endgültig zu entscheiden war. Das Haupttarifamt ist somit nicht in der Lage, in eine Nachprüfung dieser örtlichen Verhältnisse einzutreten, nachdem insbesondere nicht ersichtlich ist, aus welchen Gründen eine Verletzung des Betonschiedspruchs des Hauptvertrags oder von Entscheidungen des Haupttarifamtes vorliegen soll.

Frankfurt a. M., den 21. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 176.

In Sachen 1. des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands, Verwaltungsstelle Pfiffingen, 2. des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Zweigverein Schweinfurt-Pfiffingen, betreffend Antrag auf Aufhebung der Entscheidung des Tarifamtes und Unzulässigkeitsklärung der Akkordearbeit, wurde vor dem Haupttarifamt für das Baugewerbe nachstehender Beweisbeschuß verkündet:

Feldpostbrief.

Hildesheim, den 12. November 1914.

Lieber Freund!

Wer möchte bei diesem Kriege nicht mit dabei gewesen sein! Es ist ein heiliger Krieg. Leider bin ich jetzt an das Lazarett gefesselt. Da habe ich Zeit und Muße, dir einiges über meine Erlebnisse mitzuteilen. Am 13. September zogen wir mit Rosen überladen, mit Sang und Klang zum Koabitier Güterbahnhof. Hier und da gab's noch eine Tafel Schokolade, ein Päckchen Zigaretten oder Zigarren, und dann mit dem Rufe „auf Wiedersehen“ dem Westen entgegen. In Horren und Stollberg (Schl.) durften wir noch einmal im guten, deutschen Welt schlafen. Ich ahnte nicht, daß es für lange Zeit das letzte Mal war. Am 19. 9. überfuhren wir die deutsch-belgische Grenze. Wir waren in Feindesland. Türen und Fenster wurden zu eng. Jeder wollte sehen, wo unsere Kameraden einhergezogen waren. Noch waren die Spuren der Kriegsmarie nicht zu sehen. Da auf einmal ein ausgebranntes Haus, da noch eins, dort ein ganzer Straßenzug niedergebrannt und dann ein unterirdisches Haus von friedlichen Leuten bewohnt, geschüßt durch ein herabgehängtes weißes Tischtuch. Dann wieder Trümmer über Trümmer.

Rechtswörter hatten hier hinterläßt und heimlich auf unsere Kameraden geschossen. Zur Strafe wurden, wie bekannt, solche Häuser dann niedergebrannt.

Ein trauriges Bild neben den vielen Kameraden. Reichte ist ein schönes Land. Als wir an der Weste entlangzogen, glaubte ich die Schöne Schöne zu sein, die ich habe. Schöne Schöne, herrliche Felder und Berg, was grüne, saftigen Felder und Hügel. Das einmal hatten wir und das ist jetzt verloren, das es mir am 21. 9. mit einem französischen Heer die französische Grenze überschritten, was's hat mit all den Gefährten. Das weiter geht's mit dem Krieg und dann, nicht an all der Dörfer und Spuren des Krieges.

Plötzlich sehen wir von weitem eine Marschkolonne heranrücken. Franzosen sind's, wir erkennen sie schon an den roten Hosen; Gefangene natürlich. Wir machen die Straße frei. Eine Kolonne rechts und eine links, und mitten durch die Gefangenen. 1200 Rothosen und 120 franz. Alpenjäger, ganz ansehnliche Kerle, und zum Schluß kamen dann noch 40 von dem englischen Lumpengesindel.

Am 22. 9. flüchten wir in B. zu unserem Regiment. Unserer alten Kompanie zugeeilt, wurden wir abgeführt und streckten dann unsere müden Knochen zur Ruh. Doch wer von uns hat wohl schlafen können? In der Ferne ein ununterbrochenes Knattern der Gewehre, dazwischen das Explodieren der Granaten und Schrapnells, und ganz heimlich schleichen die Gedanken zurück nach der Heimat. Weib und Kinder schlummern, die Kinder sorglos mit roten Bäddchen, träumend vom Spiel des vergangenen Tages. Ob ich Euch noch wiedersehe, Ihr Lieben? Da plötzlich um 2 Uhr nachts Alarm. Der Franzmann versucht, unsere Linie zu durchbrechen. Da heißt's, unsere Kameraden, welche die Nacht im Schützengraben zubringen, zu unterstützen. Doch es war nicht nötig. Sie haben nicht geschlafen, die braven Kerle. Das schwarz spärende Auge hat den Feind heranschleichen sehen. Und als er nahe genug war, da hat ein mörderisches Feuer ihn wieder lehr machen lassen. Wir lehnen um 5 Uhr in unser Quartier zurück. 21 Stunden im Schützengraben zubringen, ist keine Kleinigkeit. So müssen wir denn abends gegen 10 Uhr unsere Kameraden ablösen. Es ist das erste Mal, daß wir dem Feinde gegenüberzuliegen konnten.

Zur letzten die Schützengraben noch nicht erreicht, als die Franzosen uns mit einem Feuer überschütteten, wie ich es vorher nicht wieder erlebt habe. Wir mußten uns lang hinlegen und die Augen über uns hinauf lassen. Ein eigenartiges Konzert, ein Pfeifen und Pöfen und Schreien. Das wieder Granaten und Schrapnells, und plötzlich ein hoch im Hogen über uns hingehendes Geräusch. Unsere Gefährten wollten es nicht leiden, daß die Franzosen zu sehr hinter unsere Linien hinliefen. Und dann, als wir es sahen, daß es ein hübsches Bild war, und wir es sahen.

genug für uns, die Schützengraben zu erreichen. Um 5 Uhr früh begann der Höllelärm von neuem. Ein heftiger Geschützkampf tobte den ganzen Tag. Wir konnten kaum unser eigenes Wort verstehen.

Gegen 10 Uhr wurden wir Zuschauer eines interessanten Zweikampfes in der Luft. Ein französischer Flieger hatte uns schon längere Zeit heurückigt, als plötzlich ein deutscher Flieger heranzog. Der Franzose suchte unsern Flieger aus dem Felde zu schlagen, doch unser Flieger ließ ihn immer näher herankommen. Als er dann aber durch eine deutsche Handgranate von unserm Flieger begrüßt wurde, nahm er schleunigst Reißfuß. Wir hatten alles um uns her vergessen und hatten nur Augen und Ohren für den Zweikampf in den Wolken.

Um 4 Uhr erhalten wir wieder den Besuch eines feindlichen Fliegers. Nach einigen Schleifenfahrten blüht es plötzlich im Sonnenlichte auf. Er hat eine Bombe geworfen, ruft unser Leutnant, und schon reißt sie zehn unserer Kameraden hinweg. Aber Rache ist süß. Als der Flieger nach vollbrachter Tat davonzog, tauchten bald vorn und hinten rechts und links kleine, weiße Wölfe auf. Unsere Artillerie schoß auf den Flieger. Spannenden Auges folgten wir auch diesem Schauspiel. Ah, der war zu kurz, der war wieder zu hoch, Donnerwetter, sie kriegen den Kerl wirklich nicht. Jetzt wieder ein Schuß, noch einer und immer weiter zieht der Franzmann. Da krepitiert noch ein Schrapnell, und — Hurra! — der hat gefessen. Ein kurzes Hin- und Herhinknicken, und laufend fährt der Apparat zur Erde nieder. — Es wird Abend, das Feuer der Franzosen wird schwächer, gegen 8 Uhr wird es still. Unsere Verluste sind sehr gering. Einen Toten und einige Verwundete.

Um 10 Uhr werden wir abgelöst. Es heißt, wir sollen einen Ruhetag haben. Wir freuen uns im Stillen, aber wir trauern der Parole noch nicht so recht. Um 11 Uhr nachts essen wir zu Mittag.

Damit die steifen Glieder wieder gelenkig und das Blut wieder in Wallung kommt, machen wir noch einen Spaziergang von zehn Kilometern, zu unserem neuen Quartier. In unserem alten Quartier zogen wir vorbei, es war ein einziges Flammenmeer. Die Franzosen

Der Vorsitzende des Tarifamts zu Dillingen, Herr Dr. Schwarz, soll darüber vernommen werden, ob das in der Sitzung des Tarifamts vom 25. Juni 1914 vorgelegte Beweismaterial über geleistete Unfallarbeit den Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen zugänglich gemacht worden ist, und ob diese gegen die Art und den Inhalt der Vorlage protestiert haben.

Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 177.

In Sachen des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands, Verwaltungsstelle Düsseldorf, betreffend Antrag auf Aufhebung der Entscheidung des Tarifamts und Unzulässigkeitsklärung der Akkordarbeit, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Der Antrag des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter auf Aufhebung der Entscheidung des Tarifamts vom 5. Juni wird zurückgewiesen.

Gründe:

Wie in der Vorinstanz, als auch in der heutigen Sitzung von Arbeitnehmerseite selbst zugestanden ist, wurde in Düsseldorf in einer Reihe von Fällen innerhalb der in Betracht kommenden Zeit Akkordarbeit im Maurergewerbe ausgeführt. Das Tarifamt hat deshalb in Uebereinstimmung mit der Entscheidung 17 die Aufnahme des Akkordparagraphen für das Vertragsgebiet Düsseldorf mit Recht bejaht.

Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 178.

In Sachen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Bezirksarbeitgeberverband für Neuvorpommern, betreffend Antrag auf Entscheidung über Landzulage, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Die Sache wird an die zweite Instanz zur nochmaligen Verhandlung und zur Entscheidung zurückverwiesen.

Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 179.

In Sachen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Bezirksverband für Thüringen, betreffend 1. grundsätzlicher Antrag über die Entlohnung der Insassen von Strafanstalten, 2. Antrag auf Aufhebung des zweiten Teiles der Entscheidung des Tarifamts Erfurt, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

Der Antrag wird wegen Unzuständigkeit des Haupttarifamts zurückgewiesen.

Gründe:

Das Haupttarifamt ist gemäß Absatz 2 des Abschnittes S. I. Nr. von § 6 der Vorschläge der Unparteiischen zur Entscheidung von grundsätzlichen Fragen, welche das gesamte Vertragsgebiet berühren, an sich zuständig. Selbstredend müssen diese grundsätzlichen Fragen ihre Berechtigung aus dem Haupttarif herleiten, da sonst jegliche Grundlage für eine Beurteilung des Streitfalles genommen wäre. Der Arbeitgeberverband selbst war nicht in der Lage, eine diesbezügliche Bestimmung des Haupttarifver-

trages anzuziehen und es war deshalb der Antrag wegen Unzuständigkeit abzulehnen.

Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Verbandsnachrichten

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 22. November, der 38. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig ist.

Württemberg. Hier hatte die Bautätigkeit bis Juli wieder sehr gut angezogen, und wir hofften, auch weiter eine ausreichende Beschäftigung zu finden. Da kam der Krieg und mit ihm die Stilllegung fast aller Betriebe. Besonders die Staats- und Kommunalbetriebe wurden gleich ganz eingestellt. Nur die Fortführung der privaten Bautätigkeit war im ersten Moment gar nicht zu denken. Viele Unternehmer und Bauarbeiter mußten selbst ins Feld, und war kein Vorrat an Material da, so mußte schon wegen Mangel an diesem die Arbeit eingestellt werden. Auch jetzt geht die Arbeit erst langsam wieder an. Viele Bauarbeiter sind bis jetzt arbeitslos gewesen, und nur ein ganz kleiner Teil konnte eine andere Beschäftigung finden. Die Staats- und Kommunalbauten sind jetzt wieder in Angriff genommen worden, so daß die Arbeitslosigkeit langsam zurückgeht. Von den Gewerkschaften wurden Petitionen an Staat und Kommune gerichtet, worin um Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ersucht wurde. Einige Bepflegungen bei Staats- und Kommunalbehörden hatten den Erfolg, daß die angefangene Arbeit fortgeführt und neue Arbeit in Angriff genommen werden soll. Der Arbeitslosenunterstützung ist man, soweit bekannt ist, in allen Städten nähergetreten. In Stuttgart ist ein städtischer Zuschuß beschlossen worden, der für Ledige und Vermittelte ohne eigenen Haushalt pro Tag 50 Pf., für Verheiratete mit einem Kind 80 Pf., mit zwei und drei Kindern 1 M., mit vier und mehr Kindern 1,20 M. vorsteht. Die Wartezeit ist auf eine Woche festgesetzt. Die Stadt will dann noch für 1 1/2 Millionen Mark Arbeiten ausführen lassen. Diese Arbeiten waren allerdings schon in den Etat eingestellt. Die Löhne, die die Stadt bei diesen Arbeiten zahlt, betragen für den Ledigen bei fünfstündiger Arbeitszeit 1,85 M., für den Verheirateten 3,20 M. Bei achtstündiger Arbeitszeit für Ledige 2,98 M., für Verheiratete 3,52 M. Mit dem Landesverband für das Baugewerbe wurde vereinbart, die Arbeitszeit von 9 1/2 auf 7 Stunden herabzusetzen. Der Landesverband tut sehr viel zur Aufrechterhaltung der Tarifverträge, wenn nur auch überall die Kollegen darauf bedacht wären. Mit Beginn des Krieges glaubten aber viele, jetzt sei alles nicht mehr notwendig. Die Beitragszahlung sollte eingestellt, das Verbandsvermögen verteilt und nachher von vorn wieder angefangen werden. Nicht unzufrieden waren sogar einige mit der beschlossenen Notstandsunterstützung,

die doch für uns eine ungeheure Belastung bedeutet. Andere Verbände haben die statutarischen Unterstellungen aufgehoben, bei uns bleiben sie bestehen, und daneben leisten wir die Notstandsunterstützung. Es wird allerdings nicht gefragt, wo es herkommen soll, wenn dabei auch noch mit dem starken Beitragsausfall gerechnet werden muß. Hoffen wir, daß die jetzige Zeit manchem die Augen öffnet, und hoffen wir, daß die Kollegen, die in der Heimat bleiben, ihre Pflicht tun, die Organisation aufrechtzuerhalten, dann kommen wir auch über diese Schwierigkeiten hinweg. Gegenüber den Kollegen, die im Felde stehen, ist die Arbeit, die die Kollegen in der Heimat leisten, kein allzugroßes Opfer. Die Arbeitsgemeinschaft ist hier vorläufig abgelehnt, und zwar von den Arbeitgebern außerhalb des Baugewerbes. Man hält diese Ausschüsse nicht für notwendig. Vielleicht gelingt es doch noch, auch diese Unternehmer von der Notwendigkeit der Arbeitsgemeinschaft zu überzeugen. Alles in allem, dürfen wir mit dem Eingreifen der Behörden zufrieden sein. Hoffen wir, daß die Versprechen, die gemacht wurden, auch noch eingelöst werden, dann werden die Wunden, die der Krieg überall schlägt, wenn nicht ganz geheilt, so doch in ihrem Schmerz gelindert.

Verwaltungsstelle Darmen-Elberfeld. Die Verwaltungskonferenz fand am Sonntag, den 8. November, in Darmen bei Vogel statt. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Anträge, 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende, Kollege Deppe, eröffnete die Konferenz und gedachte in trefflichen Worten der sechs bis jetzt von der Verwaltungsstelle gefallenen Kollegen. Die Delegierten ehrten deren Andenken in der üblichen Weise. Besonders erwähnte der Vorsitzende die Dahingegangenen, alles zu tun, was in ihren Kräften stehe, um unsere Organisation hochzuhalten und unseren ins Feld gezogenen Kollegen das zu erhalten, woran sie in langen Jahren mit aufgebaut haben. Wenn auch zu Anfang der Mobilmachung mancher Kollege kopflos war, so sind doch jetzt wieder alle besetzt von dem Gedanken, der Organisation treu zu bleiben. Die Geschäfte der Verwaltungsstelle sind bisher treu und gewissenhaft von den Kollegen durchgeführt worden; auch hat der Vorstand wöchentlich eine Sitzung abgehalten, und kann gefagt werden, daß der Vorstand alles getan hat, um die Interessen der Verwaltungsstelle zu fördern. Ferner teilte er mit, daß von der Verwaltungsstelle 170 Kollegen zu den Fahnen einberufen wurden. Er erwähnte die Delegierten, kein Opfer für die Organisation zu scheuen und allen Kollegen, besonders den Frauen der Eingezogenen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. In der Diskussion wurde die Tätigkeit des Vorstandes lebhaft anerkannt. Zum Kassenbericht vom 3. Quartal, der den Delegierten gedruckt vorlag, gab der Kassierer Philipp Wollweber einige notwendige Aufklärungen. Die Einnahmen für die Zentrale betragen 4725,70 M., die Ausgaben für die Zentrale, einschließlich der eingekaufenden 1400 M., betragen 3824,70 M., noch einzusenden blieben 901,00 M. An Krankenunterstützung wurden gezahlt 591,45 M., an Sterbeunterstützung 172 M. und an Kriegsunterstützung 522 M. Die Einnahmen für die Verwaltungsstelle betragen 8504,52 M., die Ausgaben 1576,38 M.; der Kassenbestand für das nächste Quartal beträgt 1928,14 M. Davon sind in der Verwaltungskassenskasse 625,74 M., in den Hilfsstellenkassen 1302,40 M. Die Redatoren sprachen sich lebhaft über die Kassenführung des Kollegen Wollweber aus und beantragten Entlastung, die einstimmig erteilt wurde. Unter Punkt „Verschiedenes“ lag ein Antrag des Vor-

gönnten uns dort kein Nachlager; darum hatten sie das Dorf am Tage in Brand geschossen und ihre eigenen Landsleute, soweit sie nicht geflüchtet, daraus vertrieben.

Wir sind am Ziel, morgen ist Ruhetag. Na, dann können wir diese Nacht wohl mal schlafen. Der Mensch denkt und — — Herhören! So ruft der Kompanieführer uns zu. Heute, ans Schlafen ist nicht zu denken. Es ist jetzt 1.30 Uhr, ruht noch einige Stunden aus, die Kompanie steht um 4 Uhr fertig zum Abmarsch. Um 3.45 Uhr lassen die Korporalschaftsführer ihre Leute antreten, daß aber alles pünktlich zur Stelle ist. Kompanie wegtreten.

Wir legen uns ins Stroh, den Tornister als Kopfkissen benutzend. Neben mir brummt einer: „Det wird 'n scheener Ruhetag werden!“ Und so war's auch. 27 Kilometer wurden zunächst von uns verlangt, und wurden auch zurückgelegt. Wir kamen in S. ... an und bezogen Bivoual. Als Lager dienten uns schwere Hafer-, Roggen- und Gerstengarben; weil kein anderes Stroh zu finden war.

Nachdem wir ausgeschlafen und uns an der Gulaschkanone gestärkt hatten, gab's eine kleine Felddienstation, wobei uns französische Flieger wieder Gesellschaft leisteten. Um 6.30 Uhr geht's per Bahn weiter, und am anderen Mittag werden wir gegen 2 Uhr in St. A. angeladen.

Am folgenden Morgen ging's 4.30 Uhr wieder weiter. Ich hatte diese Nacht Patrouillendienst und glücklich zwei Stunden Ruhe bekommen.

Wir legten an diesem Tage „nur“ 48 Kilometer zurück, und zogen abends in ein noch brennendes Dorf. Wir mußten also wieder dicht am Feinde sein. Auch diese Nacht nur wieder drei Stunden Ruhe. Und als wir wieder 12 Kilometer zurückgelegt hatten, waren wir mitten im Gefecht drin. Gegen 4 Uhr nachmittags zog sich der Feind zurück, und wir lustig hinterdrein. Diese Nacht wurde im Schützengraben zugebracht und mit dem frühen Morgen der Franzmann wieder aufgebodert. Unsere schweren Haubitzen scheinen die Franzosen nicht verbauen zu können; denn Ausruflungsstöße aller Art setzten uns den Weg, den die Franzosen recht eilig ein-

geschlagen hatten. So ging's Tag für Tag. Am 4. 10. hatte sich der Feind in B. ... festgesetzt und verteidigte seine Stellung recht hartnäckig. Doch unserem Artilleriefeuer und unserem Infanterie hielt er nicht stand. Am 1 Uhr war B. ... in unserem Besitz.

Ein schreckliches Bild bot sich unseren Augen dar. Hausenweise lagen die Franzosen da, tot und verwundet, teilweise furchbar verstümmelt. Ein's von uns räumte unsere Artillerie noch mit dem fliehenden Feinde auf, denselben buhendweise niedermähdend. Unsere Verluste waren sehr gering. Erstaunlicherweise gab es in B. ... noch genügend Lebensmittel, so daß wir uns hier einmal satt essen und trinken konnten. Wieder eine Nacht im Schützengraben, und in aller Frühe wieder heran an den Feind.

In drei nebeneinanderliegenden Dörfern hatte er sich stark verschanzt. Heute konnten wir's nicht zwingen. Wir blieben die ganze Nacht in unserer Stellung. Am 4 Uhr stiller Alarm. Wir sollen hütern, ist befohlen, und wir stillern. Auf 100 Meter herangekommen, empfängt uns ein mörderisches Feuer, der Sturm kommt zum Stehen. Rechts und links stürzen die Kameraden. Wir müssen vorwärts, rast unser Hauptmann. Indem springt er schon auf und wir hinterdrein. Da ereilt ihn die feindliche Kugel, und lautlos bricht er zusammen. Jetzt erst recht vorwärts. Dicke Hecken und Drahtverhaue versperrten uns noch den Weg, aber unsere braven Pioniere brechen uns Bahn, und hinein geht's in die feindlichen Schützengruben. Der Sieg war unser, aber teuer erkauft. Einigen Kameraden durfte ich noch einen Notverband anlegen und sie in Deckung bringen, da wurde auch ich gegen 9 Uhr von einem Granatplitter in den Oberschenkel getroffen. Er kam zu früh, denn das Eisene Kreuz wollte ich mit erst noch erwerben. Doch es hat nicht sollen sein.

Kampfunfähig und von mächtigen Schmerzen geplagt, fand ich Deckung in einer alten Hütte, durch welche die Geschosse zum Fenster hereinkamen und zur Tür wieder hinausflogen.

Endlich gelang es mir mit Unterstützung zweier Kameraden, meinen Schlupfwinkel zu verlassen und den

Weg zum Lazarett anzutreten. 1 1/2 Stunden schleppte ich mich weiter, dann ging's nicht mehr. Ich blieb am Wege liegen, bis ein vorbeifahrender Artillerie-Wagenwagen mich aufhub und zum Lazarett fuhr.

Nachdem ich einen neuen Verband erhalten und mir eine Nacht in einer Kapelle an den Stufen des Altars ausgeruht hatten, wurden wir verladen und nach einer dreistündigen Wagenfahrt mit dem Verwundetentransport bei heimatischen Lazaretten zugeführt. Leicht war diese Fahrt nicht, aber alles war vergessen, als wir im schönen weißen Bett ruhen konnten und ärztliche Hilfe und liebevolle Schwestern unsere Schmerzen milderten. Der Granatplitter ist entfernt und in einigen Wochen werde ich wiederhergestellt sein.

Nun noch einen Blick, lieber Freund, auf Frankreich. Armes Frankreich, so möchte und muß man aus rufen. Verwüstete Felder, die Ernte vernichtet. Hier und dort steht das Getreide noch in Stiegen. Dort ist der Hafer noch nicht gemäht, aber niedergetreten, und neues Grün schießt schon wieder aus der Erde empor. Die Rübenfelder zerstampft und zerfahren und die Kartoffeln von uns ausgerodet. Die Viehherden sind vollständig ausgezehrt und die Wohnungen der Menschen zerstört und verwüstet. Ein Bild des Jammers und des Glends. Frankreich hat es nicht anders gewollt.

Deutsches Volk, danke deinem Schöpfer, daß dieser Krieg nicht auf deutschem Boden ausgefochten wird, daß er dich bewahrt hat vor diesem Jammer und Glend. Wohl werden in manchen Familien Wunden gerissen und Wunden geschlagen, die so leicht nicht vernarben, aber doppelt und dreifach wäre das Glend geworden, wenn unser Kaiser und Kriegsherr nicht rechtzeitig die Pläne unserer Gegner zuschanden machte.

Nun will ich aber schlafen. In einigen Wochen werde ich wohl wieder in meiner Garnisonstadt Berlin sein.

Es grüßt herzlich Dein

Karl Maier.

standes vor, den Kollegen, die bis jetzt die Geschäfte des Sekretariats geführt hätten, fernerhin eine Entschädigung für ihre Arbeiten zu gewähren und zu diesem Zwecke wöchentlich 10 M zu gewähren. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Um auch den Darmstädter Kollegen mehr entgegenzukommen, sollen wöchentlich auch zweimal Sprechstunden in Darmen stattfinden. Die Sprechstunden wurden festgesetzt: für Eberfeld, Sekretariat Wilhelmstr. 33b, jeden Morgen von 10 bis 11 Uhr, Dienstag abends von 8-9 Uhr und Freitag abends von 7-9 Uhr, Sonntags von 11-1 Uhr. Für Darmen finden die Sprechstunden in der Wohnung des Kollegen Bernhard Deppe, Bruderstr. 8, statt, und zwar Montags und Donnerstags von abends 7/8 bis 9 Uhr. Denjenigen Kollegen von Darmen, die zwecks Arbeitsvermittlung das Sekretariat in Eberfeld in Anspruch nehmen, soll das Fahrgehalt vergütet werden. Nachdem Kollege Derichs noch einige wichtige Punkte der Kriegsunterstützung und Hinterbliebenenversicherung eingehend behandelt und der Vorsitzende noch einige Schreiben unserer ins Feld gezogenen Kollegen bekanntgegeben hatte, wurde die sehr interessante und lehrreiche Sitzung geschlossen.

Verwaltungsstelle Münster i. W. Am Sonntag, den 8. November, fand unsere Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Bericht über die Bautätigkeit innerhalb der Verwaltungsstelle während der Kriegszeit. 3. Bekanntgabe der Kriegsunterstützung an die Angehörigen unserer Mitglieder, die zum Kriegsdienst einberufen worden sind. 4. Sonstige Mitteilungen. Zu Punkt 1 erstellte der Vorsitzende, Kollege Schürmann, dem Kassierer, Kollegen Knoppe, das Wort. Derselbe gab einen ausführlichen Bericht über die Kassen- und Mitgliederverhältnisse. Die Einnahmen betragen im dritten Quartal für die Zentrale 2659,15 M, die der Verwaltungsstelle 2875,58 M. Die Ausgaben für die Zentrale betragen für Krankengeld 510,20 M, die der Verwaltungsstelle 1081,35 M. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des dritten Quartals 713, davon sind 228 zum Kriegsdienst einberufen. Wäre der Krieg nicht gekommen, dann hätten wir eine Mitgliederzahl von 850 erreicht, weil über 100 Mitglieder zu Beginn des Krieges Münster verlassen haben. Das Fehlen der Beiträge war in den ersten Kriegswochen mangelhaft. Es mußten erst Versammlungen abgehalten werden, in welchen den Kollegen klar gemacht wurde, welche Folgen ihnen erwachsen, wenn sie das Beitragszahlen drängten. Es war bei manchem Kollegen nicht böser Wille, daß er das Beitragszahlen einstellte, sondern nur Aufregung, denn mancher glaubte, durch den Krieg ginge das Verbandsvermögen mit dem Verband verloren. Als ihnen gezeigt wurde, daß der Verband auch im Kriege seinen Verpflichtungen nachkommt und zudem noch einen großen Teil seines Vermögens für Kriegsunterstützung bereitstellt, und dazu die Beiträge verwendet, welche von den noch arbeitenden Kollegen gezahlt werden, da lebte bei manchem Kollegen das alte Verbandsinteresse wieder auf, und er zahlte seine Beiträge weiter. Leider haben alle Kollegen den Ernst der Zeit nicht erfasst, sondern haben dem Verband den Rücken gekehrt, sie sind fahnenflüchtig geworden. O, welch feige Gesellen! Hoffentlich kommen die im Felde stehenden Kollegen bald als Sieger wieder, dann wollen wir treue Kollegen mit ihnen mit den Zeugnissen abrechnen. Hierauf erstatteten die Revisoren ihren Bericht und beantragten, dem Kassierer die Entlastung zu erteilen, welches einstimmig erfolgte. Punkt 2 der Tagesordnung wurde ebenfalls vom Kollegen Knoppe erledigt. Derselbe gab einen Ueberblick über die Bautätigkeit von Beginn des Krieges bis jetzt. In den ersten Wochen hat das Baugewerbe bald ganz brach gelegen wegen Materialmangel und mangelnden Fuhrwerks. Auf einigen Bauten wurden nur einige Stunden am Tage gearbeitet, weil Material fehlte. Zurzeit ist es damit besser geworden. Für einige Berufe, Stukkateure und Miesener, beginnt jetzt schon die Arbeitslosigkeit, weil die Bauten zum größten Teil fertiggestellt sind und Neubauten nicht mehr angefangen werden. Die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter haben genügend Arbeitsgelegenheit an dem Herstellen von Baracken für die Soldaten. Wie es diesen Winter und nächstes Frühjahr werden wird mit der Arbeitslosigkeit, läßt sich noch nicht übersehen. Einige größere Bauprojekte stehen in Klauen fertig, hoffen wir, daß sie in Angriff genommen werden. Wir werden bei den in Frage kommenden Behörden vorstellig werden, damit die Arbeiten in Angriff genommen werden. Unter Punkt 3, Kriegsunterstützungen, wurde bekanntgegeben, daß die Zentrale schon über 700 M an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer gezahlt hat. Außerdem wurde mitgeteilt, daß das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften Münster 300 M bewilligt hat zur Verteilung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer. Für die Vorstandsmitglieder der Hauptstellen hat das Ortskartell beschossen, vor Weihnachten jedem ein Paket mit Tabak und Zigaretten zu senden. Kupfer den materiellen Unterstützungen ist den Angehörigen unserer im Felde stehenden Kollegen durch unser Verbandsorgan in jeder Angelegenheit Auskunft und Rat erteilt worden. Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurde bekanntgegeben, daß die Gewerkschaften, Arbeitervereine und Konsumvereine den Einkauf von Kartoffeln begünstigen haben, weil die Kartons unverkäuflich für sie sind. Kartoffeln, die in früheren Jahren 2 M bis 3,50 M kosteten, kosten heute 4,50 M bis 5 M. Es gibt von Kartoffeln, die über 5 M kosten, werden aber von Markt gewichen. Die von uns eingeleiteten Kartons werden für 3,50 M abgegeben. Aber nur 5 M sind nicht möglich, genügend Kartoffeln abzugeben, weil die Händler bereits alles angekauft haben. Derselbe trägt auch einen großen Teil Schuld an der Preissteigerung. Zur Schluss wurden noch einige Beschlüsse der Mitglieder erledigt, sowie die Bekannt-

gabe der gefallenen und verwundeten Kollegen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, die anwesenden Kollegen mögen die säumigen Mitglieder an ihre Pflichten erinnern, wo sich Zeit und Gelegenheit dazu bietet.

Düsseldorf. Wie überall, so hat auch hier der Krieg große Lücken in das Organisationsleben gerissen. Kaum ein Drittel des alten Bestandes unserer Mitglieder ist noch vorhanden, und immer mehr werden abgerufen. Die Arbeitslosigkeit ist daher auch verhältnismäßig gering unter unseren Mitgliedern. Am wenigsten finden unsere Stukkateure Beschäftigung in ihrem Beruf. Daher suchen sie sich mit Recht für den Winter anderweitige Beschäftigung. Trotz der geringen Mitgliederzahl bleibt für die Verwaltung noch genug Arbeit, will sie den

macht auch eine Reihe davon Gebrauch. So müssen wir Zurückgebliebenen den Bedrängten in allen Lagen des Lebens helfen. Inzwischen speien die modernen Nordinstrumente Tod und Verderben. Inmitten dieser Leichenfelder stehen unsere Brüder und kämpfen in Sturm und Regen mit Todesverachtung für uns und unsere Familien. Warum teilen nicht auch wir ihr Schicksal? — Nun, wir wollen uns unseren Vaterlandsverteidigern würdig zeigen. Wollen Opfer bringen, die wir zu bringen imstande sind. Nicht zuletzt unserem Verbands, unserer wirtschaftlichen Waffe im Frieden.

Kassel. Unsere Generalversammlung wurde vom ersten Vorsitzenden mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Vorstandswahl, 2. Zeitungsverband im Winter, 3. Verschickenes. Ehe zur Wahl geschritten wurde, wurde die Entschädigung des Vorstandes geregelt. Kollege Nordmann wies Johann auf die Bedeutung der diesmaligen Wahl hin. Unsere besten Kollegen sind durch den Feldzug aus unserer Mitte gerissen worden, deshalb müssen wir um so tüchtiger für den Verband arbeiten. Aus der Wahl gingen hervor: als erster Vorsitzender Kollege Wilhelm Nordmann, als zweiter Kollege Lesurt; als Kassierer Kollege Karl Strüber; als Schriftführer Kollege Heinrich Fuch; als Revisor wurden gewählt die Kollegen Scheuring, Scheiner und Wolborn. Zu Revisoren Scheuring und Scheiner. Die Kollegen versprachen, ihre Pflicht im Interesse des Verbandes zu erfüllen. Der Zeitungsverband im Winter wurde wie folgt geregelt: Kollege Strüber versendet die Zeitungen während dem Winter an die Kollegen nach der Heimat, wofür er eine kleine Vergütung erhält. Im Punkt Verschickenes wies Kollege Strüber auf die Tätigkeit der Hauskassierer hin und ermunterte dieselben, immer tren und eifrig zu arbeiten. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen:

- Albert Thiel.** Verwaltungsstelle Tappau, Distr.
- Johann Scherer** aus Steinbach.
- Johann Reminder** aus Friedrichshofen.
- Hubert Sacke** aus Böhren, Kreis Höxter.
- Joseph Meier** aus Fürstenaun, Kreis Höxter.
- Adolf Weke** aus Bochum. Verwaltungsstelle Bochum.
- Jacob Müllers.**
- Wilh. Göttert.** Verwaltungsstelle Düsseldorf.
- Joh. Ottmabt.** Zahlstelle Urzheim.
- Heinr. Federbusch.**
- August Heine.** Verwaltungsstelle Hannover.
- Johann Reil.** Verwaltungsstelle Weiden.
- Linus Schubert.** Zahlstelle Dicht.
- Johann Müller** aus Langernbach.
- Richard Hohmann** aus Kämmerzell.
- Wilhelm Müller** aus Rommerz.
- Wilhelm Wiegand** aus Kleinlüder.
- Leonhard Kiel** aus Urzel.
- Karl Gilmann** aus Duttlar.
- Andreas Wollersen** aus Hiltterode. Verwaltungsstelle Offen.
- Peter Molinski.** Zahlstelle Schneidemühl (Bimmerer).
- Franz Köhler.**
- Karl Schlüter.** Zahlstelle Büchringen.
- Gregor Albrecht.** Verwaltungsstelle Sarstedt.
- Matthäus Saitner.** Verwaltungsstelle Memmingen.
- Jacob Wid.**
- Heinrich Müller.** Zahlstelle Dieburg i. S.
- Paul Briz.**
- Wilh. Rimbach.** Zahlstelle Dollwitz.
- Franz Frey.** Zahlstelle Göppingen.

Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Am 26. Oktober starb unser Kassierer Kollege **Karl Kaiser** im Alter von 52 Jahren. Wir verlieren in ihm einen unserer besten Mittkämpfer. Immer, wo es galt, für die Interessen und Erhaltung unseres Verbandes einzutreten, stand er in den ersten Reihen der Kämpfenden. Kollege Kaiser hat sich in unsere Herzen ein Denkmal bleibender Erinnerung gesetzt. Zahlstelle Hohenholzhausen.

Am 7. November starb unser Kollege, der Maurer **Jos. Schneider** in Coblenz-Roselweiß an Lungen- und Rippenfellentzündung nach 13wöchigem Krankheitslager. Verwaltungsstelle Coblenz.

Ehre ihrem Andenken!

Dann, der jahrelang geblut und Früchte getragen hat, nicht entwurzeln lassen darf. Und das ist nicht leicht. Glaubt doch eine Anzahl Kollegen, während des Krieges sei Beitragszahlen überflüssig, geschweige denn eine sonstige gewerkschaftliche Tätigkeit auszuüben. Da heißt es, den Kollegen Harzmannen, daß sie sich auf Jrrwegen befinden. Wehe, wenn die treuen Kollegen im Felde wäutern, daß es noch in der Heimat weit vom Schatz Kollegen gibt, die die letzten Opfer nicht bringen wollen, denn weil sie die größten bringen, welche ein Mensch zu bringen imstande ist. Gott sei Dank geht aber bei den meisten eine kleine Aufklärung, um sie wieder zu den Auren zu wecken. — Soweit wie möglich wird den Brüdern der einberufenen Kollegen alle mögliche Hilfe angesetzt, und entsprechendweise

Bücherchau

Der Krieg 1914 in Wort und Bild. (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin. Wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pf. Vollständig in 80 Heften.) Als Lieferungsweert mit achtägigen Fortsetzungen erscheint soeben eine reich ausgestattete Kriegsgeschichte, die durch ihre Mitarbeiter — militärische Schriftsteller hervorragenden Rufes — und ihre hochstehenden Maler und Zeichner die Gewähr dafür bietet, daß sich sachmännische Zuverlässigkeit in Wort und Bild mit fesselnder Darstellung vereint. Seiner Anlage nach ist dieses reich und vornehm ausgestattete Werk in zwei gleiche Teile gegliedert, die auch ihre besonderen fortlaufenden Seitenzahlen enthalten. Der erste Teil bietet in seinen Fortsetzungen die eigentliche Kriegsgeschichte, die sich wiederum in die Schilderung der Kämpfe und Vorgänge zu Lande und zur See teilt. Sie finden in Generalleutnant Baron v. Ardenne und dem Grafen Ernst zu Reventlow ihre besten Darsteller. Der zweite Teil gibt die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen in Einzelbarstellungen wieder. Der eigentlichen Kriegsgeschichte in großen zusammenfassenden Zügen tritt hier die Schilderung begeisternder Epischen und Heldentaten einzelner Abteilungen, Regimenter, Patrouillen, Luftschiffe, Pflieger usw. zur Seite. Zugleich wird dieser Teil auf die Wiedergabe der neuesten Kriegereignisse in schneller Berichterstattung Wert legen. Im ersten Heft stellt Generalleutnant v. Ardenne die Kämpfe bis zum Aufmarsch an der russischen Grenze und den Einmarsch in Belgien bis zur Eroberung Antwerpen in fortbreitender, begeisternder Weise dar. Aus dem zweiten Teile seien die Aufzüge über die Helidentat des „U 9“, die Vernichtung der englischen Brigade bei Maubeuge und die Eroberung Antwerpen von Graf Ernst zu Reventlow, Generalleutnant v. Dindlage-Campe und Oberleutnant Probenius besonders hervorgehoben. Die prächtige Ausstattung des Heftes enthält zwei doppelseitige, farbige Illustrationsbeilagen und eine reiche Anzahl schwarzweißer Bildwiedergaben und Photographien. Ferner enthält jede Lieferung eine Beilage „Kriegskalender und Kriegsbesprechungen“, die vom Tage des Ultimatum aus Serbien alle wichtigen politischen und kriegerischen Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge aufzählt. Da schließlich übersichtliche Karten des westlichen und östlichen Kriegsschauplätze der Phantasie ein gegenständliches Bild vermitteln helfen, ist alles aufgeboden, um eine wertvolle und fesselnde Kriegsgeschichte zu schaffen, die wir unseren Lesern dringend empfehlen können.

Briefkasten

E. Gauschorel, Duer. Du hast leider in Deiner Mitteilung den Namen des gefallenen Kollegen vergessen. Hole dies bitte nach. Gruß.

Bekanntmachung

Verwaltungsstelle Recklinghausen. Folgende Kollegen werden gebeten, ihre Adressen anzugeben, damit ihnen ihre Mitgliedsbücher zugesandt werden können: Gahmeier, Karl, Hilfsarbeiter, geboren zu Drehme, Buchnummer 26530. Gahmeier, Philipp, Maurer, geboren zu Drehme, Buchnummer 11142. Wiert, Wilhelm, Maurer, geboren zu Winkels, Buchnummer 24435. Sartmann, Heinrich, Maurer, geboren zu Hiltshoffterode, Buchnummer 10737. **Karl Jans, Recklinghausen, Paulusstraße 20.**